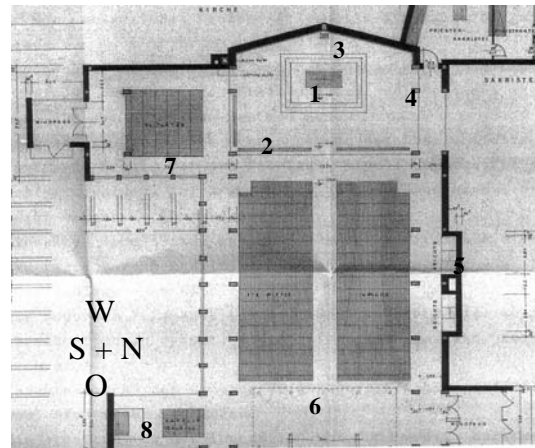


gung, war die ausgeprägte Christozentrik: d.h. Reduzierung der vielen Altäre auf den *einen*, der als „alter Christus“ (lat. = steinerne Vergegenwärtigung der inneren Mitte der Versammlung) Christus selbst symbolisiert. Die sich bei Eucharistiefiern ergebende Pluralität der Daseinsweisen Christi (: im Wort, im Sakrament, in der feiernden Gemeinde selbst, Tabernakel) haben Architekt und Künstler durch ein noch deutlich erkennbares Raumkonzept strukturiert. Trotz mancher Ergänzungen ist diese Erstaussattung von Wilhelm Keudel (Sz-Schäferstuhl) noch nahezu vollständig erhalten. Klares Zentrum ist der durch das raumbestimmende, goldbronzen strahlende **Kreuz** betonte hellmarmorne **Altar (1)**. Dahinter tritt die gestalterisch bemerkenswerte **Tabernakelstele** mit Baldachin (**3**) größtmäßig deutlich zurück. Der Baldachin zeigt in großflächiger, orange-roter Emailarbeit den Pelikan. **Ambo (2)** und **Kredenz Tisch (4)** sind wie Tabernakel und Altar in ihrer liturgisch herausragenden Bedeutung durch den allen gemeinsamen hellen Marmor und die Gestaltung herausgestellt. Ursprünglich gab es auch noch dazu passende Sitze (Sedilien) für den Vorsteher und die Messdiener. Die als dunkler Hintergrund der liturgischen Handlung erscheinende Rückwand des Altarraumes lässt in ihrer sichtbaren Verklammerung an die lebendigen Steine denken, die das sich versammelnde Volk Gottes (= die Kirche) bilden. In einer späteren Ausstattungsphase (um 1980) hat der Pfarrer hier die Kirchenpatrone in Gestalt der Hedwig (links) und St. Bennos (rechts) anbringen lassen. Es sind aus dem Kunsthandel erworbene Plastiken in barocker Manier. Feierraum der Gemeinde und Altarraum bilden gestalterisch eine Einheit. Nur wenige notwendige Stufen wurden eingefügt; die im Hauptschiff entfernte Kommunionbank verstärkt das Bild der Zusammengehörigkeit. Das nach Süden angrenzende kleinere **Kirchenschiff (7)** erweitert den Raum zur L-Form und ermöglicht für eine größere Zahl die dichte Versammlung um den Altar. Nahe der Schnittstelle zum Altarraum hat an der West-

wand eine an spätgotischen Vorbildern orientierte Nachbildung einer **gekrönten Maria** mit Kind Aufstellung gefunden. Der **Kreuzweg**, in bemalter und lasierter Keramik ausgeführt, wurde 1978 aus den Kunstwerkstätten der Hersteller Benediktinerinnen erworben. Der **Taufstein (6)** von Wilhelm Keudel ist eine Stiftung der Stadt Goslar. Auf der Empore über ihm hat im Jahr 2006 eine große Schleifladenorgel der Fa. Weise aus Plattlingen ihren Platz gefunden. Schließlich ist die **Marienkappelle (8)** als Ort des Gebets in stiller Andacht hervorzuheben. Die zur inneren Sammlung führende **Schmerzensmutter** aus dem 16. Jh. gehört zur Erstaussattung. Sie ist umgeben von hellen **Buntfenstern** mit Medaillonbildern des Braunschweiger Grafikers Claus Kilian. Sie zeigen auf der Ostseite zwei Apostel auf Wanderschaft, die Geistsendung und die Begegnung von Maria und Elisabeth („Heimsuchung“). In der Westwand sehen wir den Hl. Franziskus mit Lebensbaum, die Verkündigung an Maria und den Freudentanz der Miriam.

Literatur:
Joseph Fehlig, Neue Kirchen im Bistum Hildesheim nach dem Zweiten Weltkrieg, in DHVG, 35, 1967, S. 60 ff.
Dr. Maria Kapp MA., Kunstinventar der Pfarrkirche St. Benno in Goslar-Jürgenohl, Juli 2003
Hans Reuther, In Memoriam Joseph Fehlig, in: DHVG, 48, 1980, S.7 f.



Grundriss aus den Bauakten

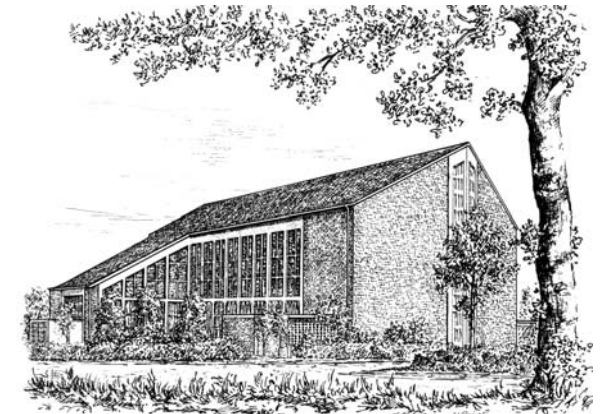
Hrsg. Katholisches Pfarramt St. Jakobi,
Text und Layout: U. Schmalstieg,
Goslar 2010 2. Aufl.



900 Jahre
Hl. Benno von Meißen
40 Jahre
St. Benno-Kirche

Die *St. Benno - Kirche* *in Goslar - Jürgenohl*

Kurzführer durch Geschichte und Ausstattung



Kunst und Verkündigung

Die St. Benno-Gemeinde informiert
Kirchbau und Ausstattung / 1

St. Benno Goslar-Jürgenohl

Pfarrkirche u. bis 2009 kath. Garnisonkirche der Bundeswehr

Architekt:	Joseph Fehlig 1908-80
Patrozinium:	Hl. Benno, 16.06.
Conpatronin:	Hl. Hedwig, 16.10.
Grundsteinlegung:	21.06.1964
Weihe:	10.07.1965

■ Geschichte und Baugeschichte

Der Anfang der 60er Jahre rasch wachsende Ortsteil Jürgenohl im Norden der Stadt wird am 1.1.1962 als selbständiger Seelsorgebezirk errichtet. Nach der Weihe der evangelischen Nachbarkirche St. Georg 1963 liegen im Herbst erste Pläne von Joseph Fehlig vor. Pfarrheim und Pfarrhaus sollen mit der Kirche zusammen ein bauliches Ensemble bilden. Als die Grundsteinlegung erfolgt ist, wird am 2.4.1965 auch formalrechtlich die Kirchengemeinde St. Benno errichtet. Den festlichen Weiheritus kurz vor dem Ende des II. Vatikanischen Konzils nimmt am 10. Juli 1965 der Apostolische Nuntius Erzbischof Conrad Bafile im Beisein von Diözesanbischof Heinrich Maria Janssen vor. Erster Gemeindepfarrer ist Ewald Bürig. Dieser leitet die Pfarrei bis zum Januar 1991. 1978 können Sanierungsarbeiten am Ziegelmauerwerk, 1981 eine Erneuerung des Innenanstrichs und 1983 eine Erneuerung der Eindeckung der Kirche durchgeführt werden. Bürigs Nachfolger, Dr. Nikolaus Schwerdtfeger, wird am 19. Juni 1995 zum Weihbischof von Hildesheim ernannt. Diesem folgt als Gemeindepfarrer am 1.2.1996 Winfried Moecke. In seiner Amtszeit wird die Grauhofer St. Georgs-Gemeinde mit St. Benno zur Seelsorgeeinheit (1996) verbunden und die Goslarer Stadtteile Jerstedt und Ohlhof werden dem Gemeindegebiet (1997) eingegliedert. Im Jahr 2000 erfährt der gesamte Bau eine weitere Sanierung. In diesem Zusammenhang wird eine Doppelverglasung mit dem Ziel besserer Wärmedämmung durchgeführt. Als krönenden Abschluss finanziert die Gemeinde

eine neue Buntverglasung (2001) der Marienkapelle, entworfen durch den Braunschweiger Diakon Claus Kilian. Nach der Versetzung von Pfarrer Moecke ins Dekanat Hameln übernimmt eine fünfköpfige Priestergruppe der Gemeinschaft Charles de Foucauld die Seelsorge im Raum Goslar. Der vor Ort zuständige Pfarrer ist seitdem Bernward Mnich in Kooperation mit den anderen Mitbrüdern. Zum Sommer diesen Jahres verkleinert sich die Gruppe um eine Person.

■ Architektur und Baugestalt

Die St. Benno – Kirche ist ein zeitgemäßer Ausdruck modernen Bauens der Nachkriegszeit, der die Architektur-Impulse aus dem Rheinland der 30er und 40er Jahre aufgreift und behutsam weiterentwickelt. **Joseph Fehlig**, Oberbaurat der Diözese, hat in seiner Wirkungszeit insgesamt 70 Kirchbauten entworfen, die der Situation eines Diasporabistums angemessen stets zurückhaltend gestaltet sind. Direkte Vorgängerbauten sind die Hildesheimer Liebfrauenkirche (+ 12.7.1964), der Zentralbau Hannover-Ahlem, Maria Trost (+4.7.1964) und St. Benno in Bad Lauterberg (+28.4.1963). Auch die Liebfrauenkirche in Bad Harzburg (+ 17.12.1961) trägt seine Handschrift.

Die St. Benno-Kirche ist mit der wie ein Schiffsbug hoch aufragenden, durch ein Fensterband geöffneten Ostseite an die in Nord-Südrichtung verlaufende Marienburger Straße gestellt. Das Kirchenschiff ist dementsprechend „gewestet“. Im **Außenbau** kontrastiert die durch Fenster geöffnete Südwestseite mit der fast fensterlosen, dunkel verklügelten Nord-Ostseite. Kirchenschiff und Pfarrhaus bilden in Verbindung mit dem zurückspringenden Pfarrheim einen hofartigen Zugang zur Kirche. Zusammen mit dem vorgebauten Windfang wird auf diese Weise über den Haupteingang ein sammelnder Zuweg zur Kirche erreicht. Unter der auf leichten Stahlstützen aufruhenden Orgelempore (6) betritt man den in großzügiger Weite sich öffnenden **Kirchenraum**, der sein Licht im Wesentlichen von links durch die in der Wandmitte bernsteinfarbenen Fensterflächen des

Langhauses und im Altarraum von rechts durch eine dezente Verglasung der Nordwand erhält. Das relativ flach ansteigende ursprünglich in Schiefer gedeckte Giebeldach ruht auf olivgrün gefassten Stahlbetonstreben auf, die das Dachniveau im Querhaus konsequent weiter nach unten abfallen lassen. J. Fehlig hat hier in an Bauten von Fitz Schaller (* 1904 in Berlin: Köln-Rath, Zum Göttlichen Erlöser 1953/54 oder Köln-Mühlheim, Bruder Klaus 1957) oder auch Georg Lünenborg (* 1907 in Mönchengladbach: Köln-Gremberg, St. Marien, 1953) erinnernder Manier die vom Bauhaus mit beeinflusste streng kubisch in sich ruhende **Bauweise** behutsam dynamisiert und in den sich nach oben verzweigenden (olivgrün eingefärbten!) Betonsträgern organische Gestaltungsmotive anklingen lassen. Die bisher überwiegend verwirklichte Grundrissgestalt des *gerichteten Längsraumes* wird hier durch die Angliederung eines Querhauses zur L-Form erweitert und bildet dadurch schon ein wenig die später in anderen Grundrissen verstärkt realisierte Idee des **zentrierten Raumes** aus, dessen geistliches **Zentrum**, entsprechend der erneuerten Theologie der Liturgie (4.12.1963 „Sacrosanctum Concilium“, Kap. VII, Konstitution über die hl. Liturgie), **der Altar** (1) als Ort der gefeierten Gegenwart Christi markiert. Die insgesamt 8 Paare von in den Kirchenraum hinein gestellten Betonsträgern rhythmisieren einerseits das lange Kirchenschiff und verstärken durch ihre Verzweigung im oberen Bereich den Eindruck der Weite des Raumes, dem sich auf diese Weise zwei fast ebenso hohe Seitenschiffe wie das Hauptschiff angliedern. Auf der Nordseite sind in dieses Seitenschiff zwei **Beichtmöglichkeiten** (5) hineingestellt. In die Eingangssituation hinein gehört eine der persönlichen Andacht gewidmete **Marienkapelle** (8), die aufgrund großzügiger Verglasung eine anziehende Helligkeit auszeichnet.

■ Liturgische Gestaltung und Ausstattung

Ein Grundanliegen der Erneuerung des Kirchenbaus, gespeist durch die liturgische Bewe-